

■ Ein Pakt für die Zukunft

In seinen „Perspektiven des deutschen Wissenschaftssystems“ fordert der Wissenschaftsrat, die Grundfinanzierung der Hochschulen verlässlich zu erhöhen.

Nach intensiven Beratungen hat der Wissenschaftsrat Mitte Juli bei seiner Sitzung in Braunschweig ein über 100-seitiges Papier verabschiedet, mit dem er „Perspektiven für das deutsche Wissenschaftssystem“ aufzeigt.⁸⁾ Angesichts der in den nächsten Jahren auslaufenden „Pakte“ zwischen Bund und Ländern – Hochschulpakt, Exzellenzinitiative und Pakt für Forschung und Innovation – bittet der Wissenschaftsrat die Regierungschefs nachdrücklich, dieses Engagement fortzuführen und die Gestaltung und Finanzierung des Wissenschaftssystems durch Bund und Länder in einem bis 2025 laufenden Zukunftspakt neu zu regeln. Dieser Pakt soll bereits ab 2014 den Rahmen schaffen für ein ganzes Bündel von Maßnahmen. „Kernpunkt unserer Empfehlungen ist die notwendige Stärkung der Hochschulen über eine verlässliche Erhöhung ihrer Grundfinanzierung“, sagte Wolfgang Marquardt, der Vorsitzende des Wissenschaftsrats bei der Vorstellung des Papiers, das als konkrete Zahl mindestens einen Prozentpunkt oberhalb der Kostensteigerung nennt.

Weitere Empfehlungen zur Stärkung der Hochschulen bestehen darin, die Programmpauschale bei Drittmittelprojekten zunächst bei der DFG von derzeit 20 auf 40 Pro-



Die Universitäten, hier die Humboldt-Universität in Berlin, sollen nach dem

Willen des Wissenschaftsrats gestärkt werden.

zent zu erhöhen (mittelfristig bei allen öffentlichen Förderprogrammen) und die Förderformate mit variablen Laufzeiten und Volumina der Projekte weiter zu flexibilisieren. Damit Universitäten und Fachhochschulen langfristig Schwerpunktbereiche etablieren können, schlägt der Wissenschaftsrat vor, dass Bund und Länder deutschlandweit bis zu 40 „Liebig-Zentren“ fördern, die eigenständig und quer zu den Fachbereichen angesiedelt sein sollten. Geeignete Exzellenzcluster und Graduiertenschulen aus der Exzellenzinitiative könnten optional in Liebig-Zentren überführt werden. Darüber hinaus empfiehlt

der Wissenschaftsrat, rund 250 „Merian-Professuren“ zu etablieren, die – jeweils mit rund einer Million Euro pro Jahr ausgestattet – es ermöglichen sollen, fachlich herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus In- und Ausland auf Schlüsselpositionen zu berufen.

In weiteren Empfehlungen spricht sich der Wissenschaftsrat unter anderem dafür aus, die Betreuung der Studierenden zu verbessern, Übergangshürden zwischen den Hochschultypen abzubauen, dem wissenschaftlichen Personal attraktive Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten und die

8) www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3228-13.pdf

KURZGEFASST

■ ILL-Zusammenarbeit verlängert

Anfang Juli unterzeichneten die Regierungen von Frankreich, Deutschland und Großbritannien ein Zusatzprotokoll zum Regierungsabkommen von 1971, das ihr Engagement für das Institut Laue-Langevin (ILL) für weitere zehn Jahre garantiert. Dies soll dessen Position als weltweit führendes Zentrum für Neutronenforschung sichern.

■ Promotion von FH-Absolventen

Der Anteil der Promotionen von Fachhochschulabsolventen steigt immer mehr an. Dies zeigt eine Befragung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) bei den Universitäten und gleichgestellten

Hochschulen. In den Prüfungsjahren 2009 bis 2011 verliehen die 89 teilnehmenden Hochschulen 266 mehr Inhabern von Fachhochschuldiplomen einen Doktorgrad als im Vergleichszeitraum 2006 bis 2008 (+47 %).

■ IPHT Jena wird Leibniz-Mitglied

Das Institut für Photonische Technologien e.V. (IPHT) in Jena wird Mitglied in der Leibniz-Gemeinschaft. Mitte Juli hat der Wissenschaftsrat die Aufnahme des IPHT in die gemeinsame Bund-Länder-Förderung empfohlen. Bereits vorab hatte die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern abhängig von der Empfehlung des Rates

ihre Zustimmung zur Aufnahme signalisiert, sodass nun die Mitgliedschaft in der Leibniz-Gemeinschaft ab dem 1. Januar 2014 beschlossen ist.

■ MPL feiert Grundsteinlegung

Das Max-Planck-Institut für die Physik des Lichts (MPL) feierte Mitte Juli die Grundsteinlegung ihres Neubaus in unmittelbarer Nachbarschaft zum Südgelände der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Das 2009 gegründete Institut ist bisher in Mieträumen der Siemens AG in Erlangen untergebracht. Der Neubau soll Ende 2015 bezogen werden.

außeruniversitäre Forschungslandschaft weiter zu entwickeln.

Im Vorfeld der Sitzungen des Wissenschaftsrats hatten sich zahlreiche Organisationen und Verbände, darunter auch die DPG, zu Wort gemeldet und dabei unisono gefordert, die Universitäten zu stärken. Entsprechend fielen die ersten Reaktionen auch überwiegend positiv aus.^{#)} So begrüßten die in GermanU15 zusammengeschlossenen großen deutschen Universitäten die Forderungen des Wissenschaftsrats nach verlässlichen Rahmenbedingungen, Planungssicherheit und Nachhaltigkeit und sahen sich durch die Empfehlungen darin bestätigt, dass das deutsche Wissenschaftssystem arbeitsteilig und in Kooperation mit außeruniversitären Partnern weiterentwickelt werden müsse. Auf offene Ohren

stießen die Empfehlungen auch bei der Helmholtz-Gemeinschaft, deren Präsident Jürgen Mlynek aber mahnte, ein größerer finanzieller Spielraum der Universitäten dürfe nicht zu Lasten der außeruniversitären Forschungseinrichtungen gehen. „Ihre stabile Finanzierung über die Weiterführung des Paktes für Forschung und Innovation im bisherigen Umfang ist unverzichtbar“, sagte er. Auch Peter Gruss, Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, begrüßte das Konzept eines Zukunftspakts, vermisste aber Instrumente, die sicherstellen, dass es auch im Rahmen des Pakts zu der vom Wissenschaftsrat geforderten notwendigen weiteren Profilschärfung der Akteure kommt. Da es „nicht immer wissenschaftsgeleitet zugehe im deutschen Forschungssystem“ und „nicht jede Aktion

einer wissenschaftlich nachvollziehbaren Logik“ folge, schlug Gruss zudem eine unabhängige Systemevaluation vor, um die Rolle der einzelnen Akteure und ihr Miteinander zu prüfen. Schließlich sprach Horst Hippler, der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, von einem „gelungenen Ensemble gut abgestimmter Maßnahmen, die das deutsche Wissenschaftssystem insgesamt stärken werden“ und prophezeite, dass es nach der Bundestagswahl zum Schwur komme: „Bund und Länder müssen mit höchster Priorität den vom Wissenschaftsrat vorgeschlagenen Zukunftspakt schließen, wenn sie ihr eigenes Bekenntnis zur Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland ernst nehmen.“

Stefan Jorda

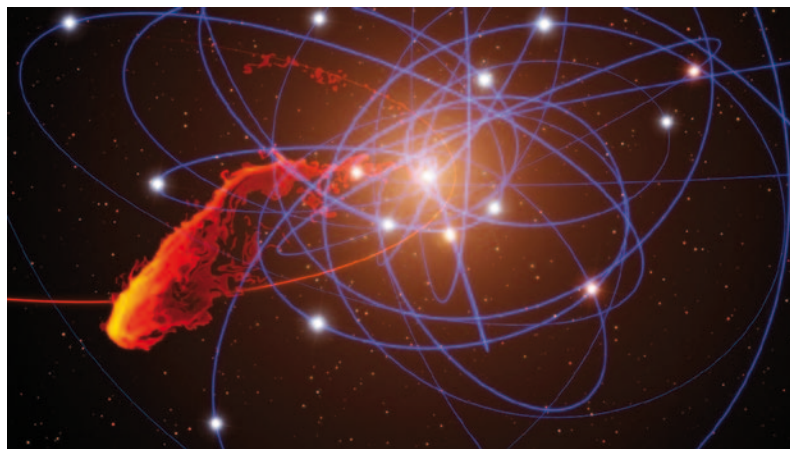
#) Verweise auf die Positionspapiere und Reaktionen sind in der Online-Meldung unter <http://bit.ly/14GyOLj> zu finden.

■ Von der Ionosphäre ins Zentrum der Milchstraße

Das Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik feierte sein 50-jähriges Bestehen.

„Eine zündende wissenschaftliche Idee, Enthusiasmus der Mitarbeiter und Vertrauen“, das waren laut Reimar Lüst die Voraussetzungen für die Gründung des Max-Planck-Instituts für extraterrestrische Physik (MPE) in Garching, das in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag feiert.⁺⁾ Aus diesem Anlass lud das MPE Mitte Juli zu einem Kolloquium und einer Festveranstaltung, die nicht zuletzt die bisherigen wissenschaftlichen Erfolge würdigen sollten.

Das MPE ging am 15. Mai 1963 aus der 1961 von Reimar Lüst aufgebauten Abteilung für extraterrestrische Physik am damaligen MPI für Physik und Astrophysik in München hervor. Die Anfänge waren bescheiden: Die ersten 29 Mitarbeiter, davon neun Wissenschaftler und ein Doktorand, kamen in einer Baracke unter. 1965 konnten sie das neue Hauptgebäude beziehen, das 2000 einen großzügigen Erweiterungsbau erhielt. Heute zählt das MPE mit mehr als 400 Angestellten zu einem der größten Max-Planck-Institute. In der Nachbarschaft befinden sich die Zentrale



M. Scharfmann und L. Calçada / ESO und MPE

MPE-Forscher wiesen das Schwarze Loch im Zentrum der Milchstraße anhand von Sternbahnen (blau) nach und beobachten nun, wie eine Gaswolke darauf zu fliegt.

der Europäischen Südsternwarte (ESO) sowie die MPIs für Plasma-physik und Astrophysik, zu denen traditionell enge Verbindungen bestehen. Seit 2001 existiert die „International Max-Planck-Research School on Astrophysics“ (IMPRS), in der das MPE, die ESO, die MPIs für Physik bzw. Astrophysik und die Münchner Universitäten kooperieren. „Das MPE ist ein besonderes Institut innerhalb der Max-Planck-Gesellschaft“, sagte MPG-Präsident

Peter Gruss in seiner Ansprache. So ist das MPE mittlerweile an fast allen großen Observatorien beteiligt, zum Teil federführend.

In den allerersten Jahren konzentrierte sich die Arbeit der MPE-Wissenschaftler auf die Erforschung von extraterrestrischen Plasmen und der irdischen Magnetosphäre mit Hilfe von Ionenwolken, die von französischen Höhenforschungsraketen aus in der Ionosphäre freigesetzt wurden.

+) www.mpe.mpg.de